



Allgemeine Informationen

Bezirk:	Hamburg-Mitte	Ortsteil:	Rothenburgsort (133)
Adressen/ Lage:	Billwerder Neuer Deich 24, 28		
Bezeichnung:	Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Verwertungsstelle, Abteilung Hamburg)	Entwurf:	Reichsbauamt Hamburg-Ost (Herbrechter, Paul/ Lübcke, Erich)
Typ:	Lager/Fabrik (staatlich, Lager-, Abfüll- und Versandhalle mit Verwaltungs-, Pfortner- und Wohngebäuden, Garagen, u.a.)	Auftraggeber:	Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Verwertungsstelle, Abteilung Hamburg)
Datierung:	1936 / 1939; 1950er Jahre (Erweiterungen)	Literatur:	

Erläuterungen zur vorliegenden Denkmalbedeutung:

Typ gemäß §4 DschG:	<input checked="" type="checkbox"/> Baudenkmal (nur Halle) <input type="checkbox"/> Gartendenkmal <input checked="" type="checkbox"/> Ensemble bzw. Ensemblebestandteil	Ensemble:	Billwerder Neuer Deich 24-28, ehemalige Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Verwertungsstelle in Hamburg), Abfertigungshalle, Verwaltungs-, Pfortner- und Wohngebäude, Wiegehaus mit Überdachung, Fasslager mit Malerei, Werkstatt/ Magazin/ Wagenhalle, Garagen sowie Außenanlagen (darunter Pflaster, Schienen, Leuchten)
Bedeutungs- kriterien:	<input checked="" type="checkbox"/> geschichtliche Bedeutung <input type="checkbox"/> künstlerische Bedeutung <input type="checkbox"/> wissenschaftliche Bedeutung <input checked="" type="checkbox"/> charakteristische Eigenheiten des Stadtbildes	Schutzgut- umfang:	s.o. Zu einem Denkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

Erläuterung:

Stark durch Kriegszerstörungen beeinträchtigt, wird der weit östlich des Stadtkerns gelegene Stadtteil Rothenburgsort durch eine heterogene Bebauung des 20. Jahrhunderts geprägt. Dominierend sind neben Wohnbauten der Nachkriegszeit die insbesondere zur Elbe und den abzweigenden Becken und Kanälen gelegenen Gewerbeareale.

Mit der Liegenschaft Billwerder Neuer Deich 24-28 hat sich unmittelbar am Haken, einem Seitenbecken nahe den Elbbrücken, ein mittelgroßer staatlicher Fabrik- und Lagerkomplex der späten 1930er Jahre mit Erweiterungen der Nachkriegszeit erhalten - die ehemalige Hamburger Verwertungsstelle der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, nach 1951 Bundesmonopolverwaltung (BfB). Als Spirituosenfabrik erschlossen und nach Schaffung des Branntweinmonopols 1922 in den Besitz des Deutschen Reiches gekommen, bestand seit Mitte der 1930er Jahre Bedarf an einer Neuordnung der Liegenschaft. In diesem Zuge wurde der ältere, z.T. noch aus dem 19. Jahrhundert stammende Bestand, vor allem im westlichen Teil des Grundstücks abgeräumt und zwischen 1936 und 1939 durch eine zeittypische gewerbliche

Bebauung ersetzt. Verantwortlich für den Entwurf und die Realisierung war das Reichsbauamt Hamburg-Ost, namentlich die Bauräte Paul Herbrechter (1937 verstorben) und Erich Lübcke (Übernehmer Fa. Fr. Holst). Die Bebauung erfolgte sukzessive nach Freiräumung der Flächen, zuerst die Halle 1936-38, in der Folge bis 1939 die Gebäude zur Straße (Wohlfahrtsgebäude und Verwaltung), die Einfriedung und Nebengebäude wie die Garagen und das Wiegehaus im südöstlichen Grundstücksteil oder die Fasslagerflächen mit der Malerei nördlich der Halle. Erst in den 1950er Jahren wurde der Gebäudebestand in der weiteren Kontinuität der Nutzung punktuell um weitere Bauten ergänzt. Hervorzuheben ist neben dem Wiegehaus (1951) die Errichtung eines größeren Komplexes aus Großgarage, Heizung und Werkstätten an der Nordostecke des Grundstücks (1958/59).

Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass das staatliche Monopol zur Branntweinherstellung (auf Grundlage des Branntweinmonopolgesetzes von 1922) geschaffen wurde, um bestehende Missstände auf dem Gebiet der Alkoholherstellung und des -vertriebs zu beseitigen, primär um gesundheitliche Gefahren von der Bevölkerung abzuwenden. Für die Durchsetzung der gesetzlichen Bestimmungen, u.a. aber auch die Erhebung der Branntweinsteuern und die Erteilung von Brennrechten, wurde die Reichsmonopolverwaltung (als dem Reichsfinanzministerium unterstellter Behörde) eingerichtet. Die Aufgabe der zugehörigen Verwertungsstellen bestand zum einen in der Übernahme des regionalen landwirtschaftlichen Rohalkohols zum Selbstkostenpreis, zum anderen in der Aufbereitung des Alkohols und schließlich im Weitervertrieb an Spirituosenhersteller o.Ä.. Die Monopolverwaltung nahm damit hoheitliche Aufgaben wahr, die denen der Zollverwaltung in Teilen nicht unähnlich war. Andere Aufgaben unterschieden sich dagegen kaum von denen eines Industriebetriebes.

An den Anlagen der Verwertungsstelle in Rothenburgsort lassen sich nach wie vor sehr anschaulich die Prozesse des Branntweinumschlags an diesem Standort nachvollziehen, darunter Arbeitsschritte wie den An/Abtransport per Schiff, Bahn oder LKW, die Verladung vor Ort, die Mengenbestimmung, die Zwischenlagerung und die Aufbereitung/Reinigung des Alkohols. Die meisten dieser Aufgaben wurden, sofern nicht auf dem Außengelände, in der Halle wahrgenommen. Die Abwicklung der Auszahlungen o.Ä. erfolgte dagegen in der Verwaltung. Die Monopolverwaltung besaß einen eigenen Fuhrpark, wozu Garagen benötigt wurden. Für die Anlieferung per Schiff war ebenso die Lage am Wasser relevant - die Kaianlagen gingen jedoch mit Bau der Hochwasserschutzanlagen verloren.

Im Einzelnen handelt es sich um die folgenden baulichen Anlagen:

1) *Abfertigungshalle*: große Halle zur Lagerung, Um- und Abfüllung, Aufbereitung (Reinigung, usw.) sowie Verladung des ein- bzw. abgehenden Alkohols, eingeschossiger, unterkellertes Hallenbau (54 x 35 m, Firsthöhe: ca. 9 m, Traufhöhe 6 m), dreischiffig (Seitenschiffe doppelte Breite) mit flachem Satteldach und Firstoberlicht, umlaufend Stahlbetonrampen (südlich um 1960/70 überbaut), nach Norden und Osten ca. 4 m vorkragendes Dach, gattungstypisch rationalisiertes, modernes Tragwerk, hier ca. 5 m hohes Kellergeschoss in Stahlbeton und darauf leichtes Stahltragwerk mit acht in Fertigteilebauweise montierten, zum Teil geschweißten Rahmenbindern, höhere mittlere Teile aus I-Profilen mit geschweißten Rahmenecken, jedoch Verschraubung der vorfabrizierten Elemente an den Montagestößen, seitliche Dachbinder in Fachwerk mit Stütze außen, Dachfläche aus Betonhohlsteinen, darauf Bitumenbahnen, Fassaden als leichtes Stahlfachwerk mit Backsteinausfachungen, jedoch großzügiger Belichtung durch umlaufende Fensterbänder (Fenster aus Stahlhalbzeugen mit Einfachverglasung, verschraubt), dabei klare, rhythmische Gliederung der Fassadenflächen, Ausbildung veritable Giebelansichten nach Osten und besonders nach Westen, im Inneren geteilt in zwei unterschiedliche große Hallensegmente, dazwischen Gruppe von Nebenräumen, darunter Pumpenraum, Lager und Treppenhaus zum Keller bzw. Dach, im Hauptgeschoss neben Abluftanlagen diverse Tanks und technische Einrichtungen zur Um- bzw. Abfüllung und Aufbereitung des Alkohols, jeweils mittig Logen für das Aufsichtspersonal, ferner Pfortnerlogen am ehemaligen Haupteingang, Untergeschoss eingerichtet als Lagerfläche/Kellerei für 19 Großtanks

2) *Wohlfahrts- und Verwaltungsgebäude* (flankierend zur Einfahrt): östlicher Baukörper Verwaltung mit Auszahlstelle, westlich Wohlfahrtsgebäude mit Kantine und Pfortnerloge, beide Gebäude mit Wohnnutzung in den Obergeschossen, ähnlich geartete Bebauung im traditionalistischen Stil in der Nachfolge der Stuttgarter Schule, hier zwei auf rechteckigem Grundriss entwickelte, zweigeschossige Baukörper unter vorkragenden, pfannengedeckten Walmdächern (mit Gauben), stiltypisch regelmäßiger Aufriss der Fassaden mit wenigen dekorativen Elementen (Faschen bei Fensterrahmungen, Natursteinsockel), Haupteinschließung der Erdgeschosse von der Einfahrt her,

bei östlichem Baukörper zusätzliche Erschließung von der Straße, nach Erweiterung 1952 merklich breiter (vier weitere Achsen nach Osten, rückwärtig mit Loggien), aber stilistisch angeglichen, weitere rückwärtige Terrasse des Wohlfahrtgebäudes nachbauzeitlich überbaut, in den Erdgeschossen bürohaustypische schlichte Einrichtung der 1930er Jahre, aufwändigere Gestaltung der Auszahlstelle (1950er Jahre, mit Wartebänken um Stütze, Tresen, verglaste Loge sowie Safes), ebenso aus dieser Zeit Pförtnerloge an Nordostecke des Wohlfahrtsgebäudes, Haupteingänge/ Vestibüle aufwändiger dekoriert, stiltypische zweiläufige Außentreppe beim Verwaltungsgebäude (mit schmiedeeisernem Geländer)

3) Fasslager mit Malerei/E-Anlagen-Raum und Tankstelle (an der nordwestlichen Ecke des Grundstücks): offener Lagerplatz für Fässer auf höher gelegener Terrasse, errichtet Ende der 1930er Jahre, nach 1960 überdacht, nördlich langgestreckter eingeschossiger Ziegelrohbau für Malerwerkstatt und elektrische Anlagen (errichtet 1937/38, 1951 nach Osten erweitert), an Südostecke der Terrasse Tankanlagen

4) Garagentrakt (an der Ostseite des Grundstücks, südlicher Abschnitt): eingeschossiger, flachgedeckter Ziegelrohbau mit Garagentoren nach Westen, erhaltener südlicher Teil des älteren Werkstatt- und Garagengebäudes von 1937/38

5) Komplex aus Großgarage, Heizungsraum und Werkstatt (an Nordostecke des Grundstücks): L-förmiger, differenzierter Baukörper mit stadträumlich wirksamem Hochpunkt, errichtet 1958/59, zeittypische, für Hamburger Bauverwaltung charakteristische Architekturform der Zeit um 1955/60, bestehend aus eingeschossiger Großgarage zur Straße (für zwei Tankwagen, beidseitig gebäudehohe Tore), eingeschossigem Lager, zweigeschossigem Block mit Heizung im Keller- und Erdgeschoss (zum Hof Fensterbänder), geschlossenem, viergeschossigem Turmbau (daran Uhr zum Hof, Expansionsgefäße im obersten Geschoss, Treppenhaus als bauliches Gelenk sowie eingeschossigem Werkstatttrakt (Schlosserei und Waschräume)

6) Wiegeanlage mit Wiegehaus, Überdachung und Gleisstrecke: Bodenwaage am Ende eines von Nordwesten kommenden Gleises, dabei eingeschossiges Wiegehaus, hier zu drei Seiten verglaste, flach gedeckter Ziegelrohbau mit technischen Einrichtungen (für Waage), errichtet 1951, ergänzt um 1970 um eine über den Wiegeplatz vorkragende Überdachung (Stahlkonstruktion), darin eingestellt geschosshohe Galerie mit Abfüllvorrichtungen

7) Außenanlagen: gepflasterte Hofflächen mit als Zufahrts-, Rangier- und Ladeflächen für Wagen bzw. Fässer, z.T. auch Fußwege, ferner Grünflächen im Bereich um das Verwaltungs- und Wohlfahrtsgebäude sowie als großes Oval in der Hofmitte, in wesentlichen Züge bis 1939 fertiggestellt, Oval und umgebende Flächen einschließlich des Bestandes an Außenleuchten nach 1945 neu gestaltet

Das Ensemble zeigt sich für eine quasigewerbliche staatliche Liegenschaft sehr authentisch erhalten. Auch die Erweiterung in den 1950er Jahren ergänzte nur noch die bis zur Auflösung des Branntweinmonopols 2017 ohne große Veränderungen der Abläufe fortbestehende Nutzung. So weisen die Einzelbauten nur wenige, bereits erwähnte Hinzufügungen auf. Die merklichste Veränderung des 1930er Jahre-Bestandes stellt die stilgleiche Erweiterung der Verwaltung nach Osten im Jahr 1952 dar. Es überrascht, wie viele Details sich bis heute unverändert erhalten haben. Insbesondere die Halle zeigt sich erstaunlich intakt. So haben sich nicht nur das Tragwerk, Raumteilungen und Treppen sowie die Fassaden erhalten, sondern auch Bestandteile, die in anderen Fällen längst erneuert worden bzw. nach Aufgabe der Nutzung entfernt worden wären. Dazu zählen neben den Dachelementen, Logen, Böden, Türen und Toren, insbesondere die Fenster, aber auch technische Einrichtungen (z.B. Pumpen, Messtechnik, Rohre, Leuchten, usw.), in Teilen vor und nach 1945 beschafft. Auch ist der gesamte Bestand an Großtanks (Baujahr um 1938) im Untergeschoss erhalten geblieben. Im Übrigen finden sich auch im Obergeschoss derartige Tanks, vereinzelt Raubgut aus dem polnischen Kriegsgebiet.

In diesem Zustand eignen sich die Gebäudegruppe im Allgemeinen und die Halle im Besonderen um geschichtliche Entwicklungen zu dokumentieren. Bereits bei der Halle handelt es sich um ein anschauliches Beispiel des modernen Industriebaus der 1930er Jahre. Natürlich finden sich manche Elemente der Bauform, wie die grundlegende Kubatur mit Firstoberlichtern und Verladerampen bereits weit vor 1930. Mit ihrem leichten Stahltragwerk, für Schwerlasten ausgelegtem Unterbau in Stahlbeton, außen mit Stahlfachwerk und Fensterbändern, das Dach mit Betonsteinen, veranschaulicht sie jedoch unzweifelhaft zeitgenössische Tendenzen im Industriebau. Dies zeigt sich auch an Details wie dem Fensterbestand. Besonders hervorzuheben ist insbesondere die Vorfabrikation mit Schweißung der tragenden Teile. Die bis heute dominierenden Schweißverbindungen hatten sich im Stahlbau erst nach staatlicher Regulierung

1929 verbreitet. So etablierten sich mit zunehmender Beherrschung der Technik in den 1930er Jahren im Stahlhochbau zunehmend geschweißte Verbindungen bei leichten und weit gespannten Stahlbauten wie auch dynamisch beanspruchten Tragwerken. Tragwerke mit Nietverbindungen wurden gleichwohl erst nach 1945 nach und nach verdrängt. Im Hamburger Raum finden sich heute nur noch wenige frühe, hinreichend authentisch erhaltene Beispiele des Industriebaus mit Schweißverbindungen, schon einmal nicht diesen Zuschnitts und zugleich aus staatlicher Hand (vgl. MAN-Hallen Rossweg o.Ä.). Allein, dass sich eine derartige Halle aus der Zeit vor 1945 erhalten hat, darf angesichts vieler Verluste in den vergangenen Jahrzehnten schon als bemerkenswert angesehen werden.

Auch bei dem Komplex insgesamt handelt es sich um ein geschichtlich bedeutendes Ensemble: Die Hamburger Verwertungsstelle der Branntweinmonopolverwaltung stellt ein signifikantes Beispiel der gewerbeähnlichen Bautätigkeit in der NS-Zeit, hier gewerbeähnlicher Bautätigkeit des Staates dar. Nicht nur weist sie mit der Lager-, Abfüll- und Versandhalle, Verwaltungs- und Sozialbauten, weiteren Zweckbauten sowie für die Verladung der Güter notwendigen Außenanlagen typische Bestandteile eines Gewerbestandorts auf. Typisch für die Zeit nach 1933 ist insbesondere die Verbindung von funktionalem Industriebau mit Verwaltungsbauten in ausgesprochen traditionalistischer Architektursprache, in welcher wiederum baupolitische Zielsetzungen zum Ausdruck kommen. Die vielfach verbrämte These vom „Rückzug der Moderne auf den Industriebau“ findet hier einen anschaulichen Ausdruck. Darüber hinaus besitzt der Komplex hohe Bedeutung als eines der wenigen anschaulichen, noch aus der NS-Zeit stammenden Zeugnisse der Bautätigkeit des Reiches jenseits allgemein wahrgenommener Bauaufgaben wie etwa für das Militär. Wie bei den anderen, auf die Versorgung der Bevölkerung bzw. die Wirtschaftsverwaltung ausgerichteten Bauten (vgl. u.a. Bautätigkeit für Reichsnährstand, Steuer- und Zollverwaltung) handelt es sich um eine stärker funktional gedachte, jedoch nicht weniger zeitgenössische Architektur.

Die spätere Erweiterung um das Garagen-Heizung-Werkstatt-Gebäude durch die Bundesbauabteilung stellt einen stilistisch eigenständigen, durch den Hochpunkt zusätzlich markanten Kontrapunkt zu der 1930er Jahre-Bebauung dar. Diese von der Baubehörde geförderte, hier von der Bundesbauabteilung als Nachfolgeeinrichtung des Reichsbauamts realisierte Nachkriegsmoderne stellte eine bewusste, Ende der 1950er Jahre noch immer auch vorbildhaft gemeinte Abkehr vom traditionalistischen Bauschema der Vorkriegszeit dar. Das am Rand der Liegenschaft gelegene Gebäude zeigt sich aber dem übrigen Baukomplex funktional und räumlich zugeordnet, ohne die Aussage der übrigen Bebauung zu beeinträchtigen.

Nicht zuletzt veranschaulichen sich an der Bebauung mittelbar die Ordnungsbestrebungen des Staates auf dem Gebiet der Branntweinwirtschaft im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts, d.h. wirtschaftspolitische Entscheidungen der 1920er Jahre, die auch noch unter anderen politischen Vorzeichen nach 1933 (Versorgungssicherung) sanktioniert wurden und sogar, wie an dieser Stelle, in einen Ausbau der zugehörigen staatlichen Einrichtungen mündeten. Bei der Hamburger Verwertungsstelle handelt es sich im Übrigen um eines der wenigen älteren Zeugnisse in Deutschland, die die Tätigkeit der Monopolverwaltung überhaupt dokumentieren.

Im Kontext des Stadtteils Rothenburgsort darf die Liegenschaft insgesamt zudem Bedeutung als eine gewachsene, mittelgroße Gewerbebebauung beanspruchen, wie sie seit dem 19. Jahrhundert die flussnahen Lagen dominierten. Gemeinsam mit anderen erhaltenen Objekten ähnlichen Charakters aus der zweiten und dritten Viertel des 20. Jahrhunderts (vgl. u.a. Brandshofer Deich 64-118) prägt die Gebäudegruppe die Wasserkante im Bereich um die Elbbrücken.

Dies zusammengefasst, darf das Ensemble Billwerder Neuer Deich 24-28 bau- und ingenieurbau-, mittelbar aber auch politik- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung beanspruchen. Es leistet daneben einen Beitrag zu den charakteristischen Eigenheiten des Stadtbildes. Als – gemessen am in Hamburg erhaltenen Bestand an Objekten ähnlicher Bauart – vergleichsweise authentisch erhaltenes und seltenes Zeugnis liegt die Erhaltung des Ensembles im Allgemeinen und der Halle im Besonderen im öffentlichen Interesse.